Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 97 (1971)

Heft: 24

Rubrik: Sauber Wasser - sauber Wort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mißkannt. Mädchenhandel. Behändigen.

Eine Zeitung muß Tag für Tag bis zum letzten verfügbaren Plätzchen «voll» sein; leere Stellen wären Platzverschwendung. Das gilt alles auch für Zeitschriften, ja es gilt bisweilen auch für Bücher. Die Sorge der Schreibenden jedoch ist das alles nicht. Ihre Pflichten liegen anderswo. Sie sollen für gutes, sauberes, klares Deutsch sorgen; sie sollen solches Deutsch schreiben können. Zeitungs- und Zeitschriften-Verleger kümmern sich jedoch immer mehr darum, daß kein Plätzchen leer bleibt; denn leerer Raum kostet Geld. Ungeschicktes, ja schlechtes Deutsch kostet nur ... Ruf, guten Ruf. Je schneller das Druckerzeugnis dem Käufer angeboten werden kann, möglichst ohne leere Stellen, desto besser. Was auf dem bedruckten Papier wirklich steht, interessiert manchen Verleger leider erst in letzter Linie. Man bekommt diese Einstellung deutlich zu spüren; die Qualität des angebotenen Gedruckten nimmt immer schneller ab. Genau wie in so vielen Restaurants: Schnell muß es gehen; kein Plätzchen darf leer bleiben. Die Qualität des Gekochten jedoch geht zusehends zurück. Diejenigen, auf die es ankommt, sollten besser schreiben, besser kochen lernen. Gut wäre auch hier noch besser als «besser»!

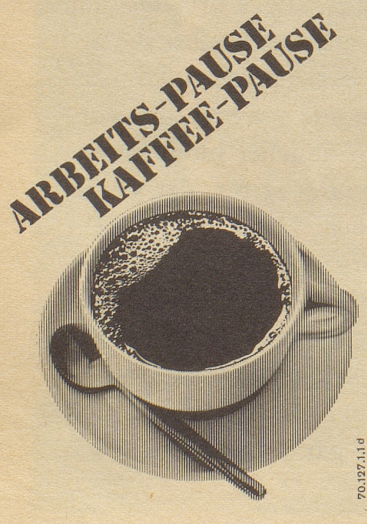
Wenn in der Zeitung ein Mann «mißkannt» wird (statt verkannt), wenn «ein Hotel sich jetzt im Wiederaufbau befindet» (anstatt daß es die Besitzer wieder aufbauen), wenn ein «Farbfilm um eine hübsche junge Frau handelt» (statt «*von* einer jungen ...»), dann spürt man, wie liederlich da geschrieben wird. Um einen Preis kann man handeln, markten, nicht aber um eine junge hübsche Frau; das wäre Mädchenhandel. Mädchenhandel ist verboten. Und Farbfilme betreiben nie Mädchenhandel. Farbfilme sind tote Gegenstände.

«Als er sich des Stuhles behändigen wollte ...» las ich in einem Gerichtsbericht. Man kann – schön ist es zwar nicht – einen Stuhl behändigen. Der Schreiber hat das offensichtlich nie gelernt, schreibt aber dennoch frisch und vergnügt Zeitungsberichte. Warum darf er das? Wäre der Mann Koch und müßte selbst essen, was er gekocht hat, er würde bald merken, was er da – so liederlich – «gekocht» hat.

In Inseraten und Anzeigen wimmelt es von solchen Undingen. «Gönnen Sie sich Hoch-Ybrig Im Sommer und Winter ist das im Entstehen begriffene Ferien- und Sportzentrum ein Ausflug wert.» So steht es auf einer kleinen (werbenden?) Zuckertüte. Etwas kostet einen Franken; es ist einen Franken wert. (Aber nicht: ein Franken.) Hoch-Ybrig ist nicht ein Ausflug wert; es ist aber (wahrscheinlich) einen Ausflug wert. Das dürfte denn auch so auf der Zuckertüte stehen. Niemand müßte über den Text stolpern und unerwünschte Rückschlüsse auf alles andere ziehen.

Wieviel Mühe gibt man sich doch oft, sogar einen entstehenden Ferienort sauber zu halten! Weggewischt hat man zwar das Ausrufzeichen nach dem Namen Hoch-Ybrig. Aber auch der zweite Satz dürfte noch ein wenig gereinigt werden. Schaden könnte das nichts. «Hoch» läßt auf eine gewisse Höhe schließen. Auch von Hoch-Ybrig weg dürfte Wasser zu Tal rinnen. Genau wie zum Beispiel von Zermatt aus. Wie sieht es wohl mit Kläranlagen aus? Bestehen sie schon? Sind sie erst ... «geplant»? Könnte man doch dann auch die werbende Sprache gleich mit durchfließen lassen!

Fridolin



Die Stadt

Als die letzten Städtebewohner
die Stadt verlassen hatten
– zurück blieben streunende Hunde
und die Mäuse und die Ratten –,
senkte sich über die Stadt
die Stille der Nacht,
und die Stadt war zum erstenmal
nur für sich selber gemacht.

In der frühesten Frühe
kehren die Abwarte zurück,
lassen die Apparate summen und reinigen
die Stadt Stück um Stück,
ihre Stadt, glitzerndes Juwel
in der gläsernen Krone des Landes.
Doch so romantische Gleichnisse kannte man kaum noch
in der Zeit des allgemeinen blühenden ersten Standes.

Später kommen die Hüter über die Computer.
Und nun klickt die Stadt,
bis gegen Abend die große Stille und zuweilen Gebell
wieder Macht über sie hat.
Aber in einem Frühling, der viel Regen brachte
und späten Schnee,
litten die Häuser sehr,
und jetzt genügten die Morgenstunden, die Stadt
aufzupolieren, nicht mehr.

Die Dachgärten zerfielen,
und die Fassaden lösten sich auf.
Durch die Schluchten der Straßen, wie Kanäle,
suchten kleine und größere Bäche und Flüsse ihren Lauf.
Die Computer wurden weggeschafft.
Ihre Hüter und auch die Abwarte blieben aus.
Bald stürzte, schier lautlos, und versank im Schlamm,
das letzte Haus.

Alle Tiere übernahmen die Herrschaft.
Wohin die Städtebewohner geflüchtet waren, weiß man nicht.
Ueber den fauligen Trümmern und Tümpeln der Stadt
tanzten Irrwisch und Irrlicht.
Dann triumphierten die Ratten
und fraßen sich, eine Weile noch, an den Hunden
und Mäusen satt.
Spätere Eroberer finden vielleicht eines letzten Menschen
Zeugnis:
«Hier stand einst eine Stadt ...»

Albert Ehrismann